

Die Frage nach der Subspezies dieses javanischen Brutvogels muß vorläufig, wegen Mangels an Vergleichsmaterial, noch unbeantwortet bleiben.

Kurze Mitteilungen.

Der Steinsperling (*Petronia petronia*) brütet doch noch in Deutschland!
Am 28. IV. 1936 hatte ich eine große Fußtour hinter mir und kam am L.-Turm, zwischen Orlamünde und Rudolstadt, in Thüringen vorbei. Ich machte daselbst Rast. Plötzlich hörte ich den Ruf eines Steinsperlings. Wie elektrisiert sprang ich auf. Er kam vom nahen Felde und flog in eine Ritze des Turmes. Bald kam er wieder hervor, flog herab auf einen Steinhäufen, der an einem Feldrain lagerte. Ich hatte ihn auf etwa 30 Meter vor mir und konnte ihn prachtvoll mit dem Glase beobachten. Bald darauf sah ich 2 Stück, es war ein Paar. Sie suchten Niststoffe, die sie darauf in den Turm trugen.

Ich war damals stark beschäftigt, als Fachberater des Ufafilms „Vom Uhu und anderen Nachtgesichtern“, hatte an dem Tag noch einen weiten Marsch vor. Kam in der folgenden Zeit nie wieder hin, kann somit keinen Aufschluß geben, ob dieses Paar erfolgreich zur Brut schreiten konnte.

Volkmar Graumüller.

Zur Abwanderung der Letzkauer Beutelmeisen (*Remiz pendulinus*). Wie aus Dr. LÜTTSCHWAGERS Mitteilungen im 6. Heft des 41. Jahrg. der O. M. B. und meinen zur gleichen Zeit dort gemachten Beobachtungen hervorgeht, sind 1933 im Letzkauer Kämpengebiet noch 2 oder 3 Bruten von Beutelmeisen ausgeflogen. 1934 fand ich gemeinsam mit O. RAAP am 2. VI. an einem Knackweidenbusch in 1,80 m Höhe ein Spiel- oder Werbenest, dessen Standort uns das eifrig rufende ♂ verraten hatte. Dies Nest blieb unausgebaut und unbelegt und wurde späterhin von R. in zerrissenem Zustande angetroffen. Ein Beutelmeisenpaar, das ich 4 Wochen früher weiter südöstlich beobachtet hatte, war jetzt un auffindbar. Weitere Feststellungen konnten von uns hier in diesem Jahre nicht gemacht werden. So müssen also 1934 die meisten der Letzkauer Beutelmeisen andere Brutplätze aufgesucht haben. — 1935 kamen sowohl RAAP als auch mir hierselbst überhaupt keine zu Gesicht und zu Gehör. Ein spät im Herbst von R. gefundenes abgenutztes Brutnest ist kaum ein vollgültiger Beweis für eine diesjährige Brut; es kann ja auch aus dem Vorjahre stammen.

Die Frage nach dem Verbleib der Letzkauer Vögel findet ihre Lösung in den Berichten von R. TANNHÄUSER¹⁾ und E. SCHÜZ²⁾. Ausgangs Juni 1934 fand man am Westrande des Frischen Haffs zwischen den toten Weichselarmen Laschke und Breite Fahrt ein Spielnest gelegentlich der Heuernte. Hier, wo hart am Haffteiche eine einzige

1) O. M. B. 1933 Nr. 2, p. 55.

2) O. M. B. 1934 Nr. 4, p. 100.

Reihe von Kopfweiden den Uferrand begleitet, hing es in einem Weidenstrauch in 80 cm Höhe über dem Wasserspiegel. Dieser seltsame Standort des Nestes und die Ungeeignetheit des Platzes als Brutbiotop der Beutelmeise lassen sich nur als Uebergangerscheinung bei der Umsiedlung zu dem neuen Wohngebiet am Drausensee (vielleicht auch im Gelände der Haffkampen von Terranova) deuten. Das betreffende Nest durfte ich bei seinem Finder, dem Besitzersohn FREITAG im Grenzdorf B, in Augenschein nehmen. Ein anderes soll in dem gleichen Jahre in den Weiden auf dem Schlangenhaken gefunden worden sein (laut Mitteil. von FRIEDEWALD, Platenhof), also ganz in der Nähe der Stelle, wo ich 1930 im Juli einen Flug von 4 Beutelmeisen beobachtete. Durch diese beiden Funde sind wohl die nördlichsten Punkte festgelegt, welche von den Letzkauer Vögeln auf ihrer Suche nach neuen Brutplätzen berührt wurden.

1936 war wenigstens noch ein Paaar ins alte Brutrevier zurückgekehrt. Ich traf es am 10. 5. an der östlichen Trift in der Nähe von Wasserlöchern. Das Brutnest wurde hier um die Maiwende entdeckt, als der betr. Knackweidenbusch schon angeschlagen war. Obwohl nur der nesttragende Trieb stehen blieb, brütete das ♀ weiter. Ein scharfer Windstoß aus SO warf das Nest am 4. 6. über den haltenden Zweig. Am 5. 6. fand ich die Eier zerschlagen auf dem Erdboden. Der Rest ist Schweigen!

Von den am 29. 4. 1934 beobachteten Beutelmeisen wurden folgende Unterhaltungstöne notiert: züilitjö, zlit tzi tjö, tjö, zrr, zöglie zöglie zi zi zi — zieh zie zie zi zi (i also kürzer werdend) — dann auch einmal das lange ziii. Das vermeintliche ♀ meldete sich nur 1 mal mit zü zü zö.

Zwei Nester gelangten nach Marienwerder, eins ging nach Hamburg (laut Mitteilung von RAAP).

Waldemar Dobbrick.

Zur Verbreitung des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata rubicola* (L.), in Niedersachsen. Ueber die Verbreitung des Schwarzkehlchens liegen aus dem Gebiete sowohl von R. BLASIUS¹⁾ wie auch von W. BORCHERT²⁾ nur wenige frühere Nachweise vor. Erst M. BRINKMANN³⁾ äußert sich ausführlicher und verzeichnet östlich der Weser ein nur recht spärliches Vorkommen. Gleichzeitig führt er Riddagshausen bei Braunschweig und das Viehmoor bei Leiferde, Krs. Gifhorn als Beobachtungsorte an. Beide Fundorte konnten wir bestätigen; bei Riddagshausen fanden wir am 29. 5. 1933 das Nest mit 5 Jungen und im Viehmoor fütterte am 4. 6. 1933 ein Paar die Nestjungen. Weiterhin konnten wir in den Moor- und Heidegebieten des Kreises Gifhorn auf verhältnismäßig kleinem Raume an fünf weiteren Gebietsteilen die Art nachweisen und zwar je ein Paar im westl. und östlichen Teil des Hahnenmoores (flügge Junge) 1932 und 1933, in der Wilscher Heide 1935 ein Paar, welches Junge fütterte, in der Leiferder Heide 1936 ein ♀ mit mindestens 2

1) R. BLASIUS, Die Vögel des Herzogthums Braunschweig, 1896.

2) W. BORCHERT, Die Vogelwelt des Harzes usw., 1927.

3) M. BRINKMANN, Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands, 1933.

eben flüggen Jungen (DIESELHORST) sowie in der Oerreler Heide ein einzelnes ♂ (DIESELHORST).

Kurt Bäsecke, Braunschweig.

Uebernachten Mehlschwalben gemeinschaftlich im Rohr? ¹⁾

In seiner Arbeit: „Die Vögel des Herzogthums Braunschweig und der angrenzenden Gebiete“, Braunschweig 1895, berichtet R. BLASIUS unter „Rauchschwalbe“ S. 15: „Zum Spätsommer sammeln sich die Rauchschwalben mit ihren nahen Verwandten, den Haus- und Uferschwalben in großen, hunderte ja tausende zählenden Schwärmen und übernachten gern in den Schilfwäldern der Teiche, so z. B. bei Riddagshausen, Wedlenstedt usw.“

Aus meinen eigenen, jahrzehntelangen Beobachtungen in der Umgebung von Braunschweig liegen mir bislang nur zwei Fälle vor, die ein Uebernachten im Röhricht bei der Mehlschwalbe verbürgen. Einmal fand ich im Rohr eines kleinen Teiches des Kreises Gifhorn am 18. 5. eine flügelverletzte, alte Mehlschwalbe ♀, ein weiteres, ebenso verletztes, junges Exemplar im August ebenfalls im Rohr des Riddagshäuser Teichgebietes. Bei eingehenden Beobachtungen an Massenschlafplätzen der Rauchschwalben in den letzten Jahren konnte ich jedoch keine Mehlschwalben nachweisen. Unter Tausenden von Rauchschwalben, welche ich am 12. 9. 1936 an einem Massenschlafplatz im Okertale nördlich der Stadt beobachtete, befanden sich außer einem einzelnen Mauersegler nur wenige Uferschwalben und ein fast weißes Exemplar der Rauchschwalbe. Letztere waren dicht vor mir zusammen auf Rohrhalmern zur Nachtruhe eingefallen.

Kurt Bäsecke, Braunschweig.

Im Sommer 1936 stand ich in Marienburg (NO-Livland) in Garnison. An unseren Kasernen befand sich eine Kolonie von Mehlschwalben, etwa 60 Paare. Wie ich feststellte, übernachteten Alte und Junge bis zum Abzug anfangs September immer in den Nestern. Mehrfach konnte ich am Morgen früh beobachten, wie sich langsam der Abflug der erwachten Mehlschwalben von den Nestern vollzog.

Ferner beobachtete ich allabendlich, wie größere Trupps von Schwalben zu den Schlafplätzen im Schilf des dortigen großen Sees flogen. Zur Zugzeit ging die Zahl der Vögel in die Tausende. Ich konnte immer nur Rauchschwalben feststellen. Der Schlafplatz schien allabendlich gewechselt zu werden.

Helmut Bogdanowicz, Riga.

Zum Brüten des Austernfischers und Brachpiepers in Nordwestdeutschland. Zu den Beobachtungen des Herrn ARNOLD FALTER in O. M. B. 1936, p. 176 möchte ich erwähnen, daß der Brutnachweis für den Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) hier im letzten Jahre einwandfrei gelungen ist. Ich habe darüber berichtet in „Naturschutz“ Nr. 9, Jahrgang 17, 1936, und die Tatsache durch Lichtbilder belegt.

Zur Verbreitung des Brachpiepers (*Anthus campestris*) kann ich mitteilen, daß mir drei Balzplätze hier im Emslande bekannt sind, Randgebiete mit Callunetum am Rande größerer Binnenlanddünen.

1) Vergl. hierzu Orn. Mber. 1936, p. 117, 159, 184.

In diesem Jahre gelang es mir, ein Nest zu entdecken. Es bestand aus Hypnum-Arten und stand am Rande eines Sandfeldes auf einem Kiefernkahlschlag unter einem Stoß vertrockneter Kiefernzweige. Es waren bereits die Jungen geschlüpft, 3 Stück, und ich konnte das ♀ beim Füttern im Lichtbild festhalten. Das Herbeischaflen des Futters besorgte nur einer der Altvögel. NAUMANN schreibt, daß beide füttern. Ich habe wiederholt beobachtet. Jedesmal erschienen am Anfang 2 Altvögel, der fütternde Altvogel, ungefleckt auf der Unterseite, und ein anderer hellerer Brachpieper mit deutlicher Fleckung und hellerem Grundton im Gefieder. Der letztere verschwand sofort wieder. Warnrufe des Altvogels: Srieeh, Srieeh, sliép, sliép, zirriéh. Am 9. August zeigten sich bei den Jungen die ersten Federn. Am 11. August verlassen die Jungen das Nest und verstecken sich, sobald die Sonne in das Nest schien. Auffallend ist die späte Brutzeit.

W. Brinkmann, Nordhorn i. H.

Kraniche im Wendland. — Für das Hannoversche Wendland gibt WÜLKER (1929) in seiner „Zusammenstellung der Brutplätze des Kranichs (*Grus grus*) in NW-Deutschland“ (Mitt. Prov. Naturdenkmalpflege Hannover 2) drei Plätze im Forstamt Lüchow an, von denen damals nur einer noch mit Sicherheit (3 Paare) besetzt war. Ein zweiter Brutplatz ist schon seit 1900 erloschen. Ueber den dritten Brutort berichtet WÜLKER folgendes: „Ein Paar wurde jedes Jahr nahe der provinzsächsischen Grenze beobachtet; fraglich ist, ob es auf Lüchower Gebiet gebrütet hat oder schon jenseits der Grenze in der Altmark. 1927 waren die Tiere noch beide beobachtet. 1928 ist nur ein einzelnes Stück gesehen worden. Auch dieser Brutplatz scheint also erloschen zu sein.“ Mit W. SCHEIN besuchte ich diesen Platz am 12. V 1934. Er war auch in diesem Jahre noch besetzt; wir beobachteten das Brutpaar bei der Ablösung. Den Nistplatz, eine grasige, in jenem niederschlagsarmen Sommer außergewöhnlich trockene Waldlichtung mit Erlenstockausschlag, haben wir aus naheliegenden Gründen nicht betreten. Er liegt auf hannöverschem Boden. Durch Anpeilen mit dem Gehör ermittelten wir eine Entfernung von ungefähr 120 m zwischen Niststätte und der Grenze zur Altmark, einem Wasserlauf. In dem jenseits anschließenden, bruchigem Niederungswald hörten wir an diesem Tage Kraniche mehrfach rufen und beobachteten auch einen Vogel; man kann an diesem provinzsächsischen Brutplatz wohl mit 3 Paaren rechnen.

Einen bis dahin noch unbekanntem Kranichbrutplatz fanden wir drei Tage später (15. V.) bei Gartow. Ein Waldarbeiter führte uns zu einem Horst des Roten Milans (*Milvus milvus*). Wir überquerten dabei eine dicht mit *Carex Goodenoughii* und (weniger) *Iris pseudacorus* bestandene Waldlichtung, die in diesem Sommer trockenen Fußes begehbar war, als plötzlich wenige Schritt vor uns ein Rehbock absprang und dann unmittelbar darauf, vor diesem und von uns gut 30 m entfernt, sich mit wuchtigen Flügelschlägen ein Kranich erhob. Etwa 10 Schritt abseits lag das Nest mit 2 Eiern, ein aus trockenen Schwert-

lilien-Blättern hergerichteter, 10—15 cm hoher Bau von 75 cm Breite. Die Höhe des Seggenbestandes betrug etwa 80 cm. Das Nest lag ziemlich in der Mitte der Lichtung, die nach einer Seite (Wiesen) geöffnet war und vielleicht 90×140 m messen mochte. Wir haben es damals sehr bedauert, daß sich dieser bis dahin weder dem zuständigen Forstbeamten noch der Bevölkerung bekannte Kranichbrutplatz nicht geheim halten ließ; inzwischen haben auch weitere Kreise darüber erfahren. Nach freundlicher Mitteilung von H. GROTKASTEN haben sich 1935 am gleichen Platz regelmäßig vier Kraniche gezeigt, sodaß mit vielleicht 2 Bruten gerechnet werden kann; die Vögel waren in diesem Jahre durch hohen Wasserstand besser geschützt.

Einen zweiten Kranichbrutplatz im Gartower Gebiet suchten wir am 16. V. 1934 auf; allerdings gelang es uns nicht, die Vögel dort zu bestätigen. Nach zuverlässigen Angaben sind Kraniche dort aber in den Wochen vorher so häufig gehört worden, daß man ein Brüten der Vögel an diesem sehr günstigen Platz als sehr wahrscheinlich annehmen muß; auch für 1935 liegen entsprechende Meldungen vor.

Für die von WÜLKER angeführten Brutplätze im Forstamt Carrenzien — mit L. MÜLLER-SCHEESSEL bestätigte ich die Art dort am 14. V. 1926 — sind uns für 1934 keine Brutnachweise bekannt geworden, doch darf man den Fortbestand des Kranichs in diesem sehr zugänglichen Waldgebiet vermuten. Es dürfte dann nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man den Brutbestand des Kranichs in Osthannover für 1934 (und auch wohl 1935) mit 5 besetzten Plätzen und 6—8 (10?) Paaren angibt. WÜLKER gab 1929 folgende beachtenswerte Zusammenfassung über die bis dahin dem Landesmuseum Hannover bekannten Brutplätze: „Die Zahl der insgesamt bekannt gewordenen Brutplätze des Kranichs beträgt für NW-Deutschland 33, von denen im Jahre 1900 noch etwa 23—25 mit 25—30 Brutpaaren besetzt waren. 1928 brütete der Kranich mit Sicherheit nur noch an einer Stelle, sehr wahrscheinlich noch an einer weiteren.“ BRINKMANN (1933) berichtet entsprechendes: 2—4 Brutpaare 1927 (1928: 1—3), doch enthalten diese Zahlen auch das Brutvorkommen im Kreise Hoya (Weser), sodaß 1928 auf Osthannover nur 1—2 Brutnachweise entfallen; umso erfreulicher sind die neueren Zahlen. **Werner Rüppell.**

Schwalbenmöwe (*Xema sabini* (Sabine)) und Brandseeschwalbe (*Sterna s. sandvicensis* Lath.) in Ostpreußen. — Die Vogelwarte Rossitten erhielt am 19. Oktober 1936 eine lebende Schwalbenmöwe im ersten Jugendkleid zugetragen, die am Strand bei Ulmenhorst gefangen worden war. Der Vogel befand sich in ziemlich abgekommenen Zustand und mußte wegen einer Laufbeschädigung getötet werden. Die Maße sind folgende: Fl. 275, Schn. 25, Lauf 32 mm, Gew. 130 g. Für die Provinz Ostpreußen ist die Art neu und wurde bisher für die Weichselmündung 4 mal, für Riga einmal nachgewiesen.¹⁾ Bald darauf, am 24. Oktober, gelangte eine weitere Art zum Nachweis. Es handelt sich um eine Brandseeschwalbe,

1) vergl. O. M. B. 1931 S. 15 und 1932 S. 20 (Danzig), ferner O. M. B. 1923 S. 40 (Riga).

die ebenfalls lebend vom Seestrand eingeliefert wurde, gleichfalls ein Jungvogel. Von dieser Art konnte ich am 22. XI. noch ein weiteres Stück an der Mole von Rossitten erlegen, das entgegen dem ersten Stück recht wohlgenährt war (237 gegenüber 168 g!). Für das Danziger Gebiet ist diese Seeschwalbe wiederholt festgestellt, neuerdings sogar als Brutvogel,¹⁾ für die Provinz Ostpreußen fehlte bislang der Nachweis. Beide Vögel sind zweifellos als Opfer der orkanartigen Stürme um Mitte Oktober anzusehen. Die Belegstücke werden in den Sammlungen der Vogelwarte sowie des Zoologischen Museums Königsberg (*St. sandv.* vom 22. XI.) aufbewahrt.

R. Mangels.

An Gebäuden brütende Dreizehenmöwen. — Im Organ Club Nederl. Vogelk. 9, 1936, p. 148–149 macht H. W. VAN RHIJN die interessante Mitteilung, daß sich in der norwegischen Küstenstadt Aalesund die Dreizehenmöwe (*Iissa tridactyla*) an 2 Parkhäusern angesiedelt hat, wo sie ihre Nester (seit 1935) auf den Gesimsen der Fenster und Laderaumtüren mehrerer Stockwerke angebracht haben. Eins dieser Gebäude liegt mitten in der Stadt, das andere am Hafen. Verf. hat eine Aufnahme beigegeben.

(Schriftleitung).

Steinwähler (*Arenaria interpres*) auf der Fährinsel bei Hiddensee. 23. bis 25. Mai 1934 täglich ein Pärchen auf der Fährinsel; das ♂ balzt. 6. und 7. Juni 1934 daselbst ein anderes Pärchen, dessen ♂ jünger als das vorige und nicht so ausgeprägt gezeichnet ist.

Volkmar Graumüller.

Spornammer (*Calcarius lapponicus*) auf Hiddensee. 22. Dezember 1935 7 Stück, 20. Januar 1936 6 Stück beobachtet. Volkmar Graumüller.

Die Nonnengans (*Branta leucopsis* Bechst.) in Pommern. Anlässlich meiner Zusammenstellung des Vorkommens der Weißwangengans oder Nonnengans in Pommern (Orn. Mber. 1936, 44, S. 89) teilt mir der Schatzmeister der D. O. G., Herr STEINMETZ, freundlichst mit, daß er am 8. Oktober 1916 auf den Vitter Wiesen auf Hiddensee zwei Weißwangengänse beobachtet und eine davon für das Berliner Museum erlegt hat, daß dieser Vogel aber leider infolge eines Mißverständnisses seinen Bestimmungsort nicht erreichte. FR. LINDNER hat diese Beobachtung in seinem Bericht „Zur Herbstzugzeit — vom 5. Sept. bis 5. Okt. 1916 — auf Hiddensee“ erwähnt, bezeichnet dort aber die Weißwangengans als *Anser albifrons*. Durch Herrn STEINMETZ selbst ist nunmehr festgestellt, daß es sich hierbei um *Branta leucopsis* gehandelt hat.

W. Banzhaf.

Porzana tabuensis als Zugvogel im Bismarck-Archipel. — Pater OTTO MEYER überraschte mich kürzlich mit der Zusendung des Balges dieser kleinen Ralle, die am 28. Sept. 1936 von Eingeborenen auf der Insel Vuatom gegriffen worden war, als sie laufend vor einer Katze flüchtete, um sich in der Graswand einer Hütte zu verstecken. Es ist ein ♂, Flügel 80 mm, Tarsus 76 mm.

1) O. M. B. 1936, S. 184.

Hiermit ist die Liste der Vögel des Bismarck-Archipels um einen weiteren Zugvogel aus Australien oder Neuseeland vermehrt worden.

Porzana tabuensis (Gmelin) brütet auf Neuseeland, den Chatham- und Kermadac-Inseln, Tasmanien, im südlichen und östlichen Australien, auf Neu-Caledonien, sowie in Polynesien; im American Museum of Natural History sah ich Dunenjunge aus Polynesien, aber auf welchen Inseln diese gesammelt wurden, geht leider aus MURPHYS Bearbeitung (Am. Mus. Novit. No. 124, 1924, p. 4) nicht hervor. Sie kommt auch, wahrscheinlich als Brutvogel, auf den Neuen Hebriden und den Fidji-Inseln vor. — Die Brutvögel Australiens (und Neuseelands) führen gelegentlich ziemlich weite Wanderflüge aus und erscheinen dann vereinzelt als „Irrgäste“ weitab von den Brutgebieten. Auf Neuguinea wurde diese Ralle zuerst am 28. Aug. 1892 bei Bongu an der Astrolabebai erbeutet, weitere Stücke aus Neuguinea sind, wenn ich nicht irre, inzwischen ans American Museum gelangt. Auf der Carolinen-Insel Kusaie (Ualan) wurde sie vor über 100 Jahren durch VON KITTLITZ angetroffen.

Ob sich die Brutvögel des australischen Gebietes („*Porzana plumbea*“) von denen Polynesiens unterscheiden lassen, ist noch nicht klargestellt worden; falls wirklich Differenzen bestehen sollten, so können diese nur äußerst geringfügige sein, und man wird beim Vergleich stets in Betracht zu ziehen haben, daß sich unter die polynesischen Brutvögel während des Südwinters auch australisch-neuseeländische Wanderer mischen mögen.

Eine räumlich weit getrennte Population bewohnt die Philippineninsel Luzon; die dortigen Vögel sind etwas kleiner als die australischen und polynesischen und wurden von HACHISUKA (The Birds of the Philippine Islands, I, p. 235, 1932) unter dem Namen *filippina* subspezifisch abgetrennt.

E. Stresemann.

Charadrius mongolus litoralis subsp. n. Das sibirische Areal von *Charadrius mongolus* beherbergt 2 Rassen, von denen die eine kontinentale Gebirge, die andere das Küstengebiet des Stillen Ozeans bewohnt. Da PALLAS die Art aus Süd-Transbaikalien beschrieben hatte, so muß die kontinentale Rasse wohl als Nominatform gelten, während die andere den oben genannten Namen erhalten soll. Die neue Form ist auf der Oberseite im ganzen dunkler und etwas weniger grau, mehr bräunlich überflogen. Das rostfarbene Kropfband ist viel dunkler und lebhafter gefärbt, mit einem rötlicheren Anfluge, zwischen „Tawny“ und „Russet“ (RIDGWAY, Col. Stand. II^d ed. Pl. XV), während es bei *mongolus* „Ochraceous-Tawny“ (ibid.) oder noch heller ist. Die rostrote Färbung an Hinterkopf und Hals ist auch satter und lebhafter, der rostrote Anflug am Kopfe gewöhnlich stärker entwickelt. Die Dimensionen sind wie bei *mongolus*. Beschrieben nach 22 Stücken; mit 12 *mongolus* und 3 Uebergangsexemplaren verglichen.

Typus: ♂ ad. 18. V. 1929, Beringsinsel, coll. H. JOHANSEN. Befindet sich in der Sammlung des Zoologischen Institutes der Akad. Wiss. von U. S. S. R.

Bewohnt die Kommandeur-Inseln, Kamtschatka, die Tschuktschen-Halbinsel (Kap Oljutorski, Emma-Bucht), anscheinend auch Sachalin und vielleicht die Küsten des Ochotski-Meerer. Brütet nicht nur in der Alpenzone der Hochgebirge, sondern auch (zum mindesten auf den Kommandeur-Inseln, der Tschuktschen-Halbinsel und Kamtschatka) an der Küste des Meerer. Durchzugsvögel stammen von der Südküste des Ochotski-Meerer, aus Süd-Ussuri-Land und Japan.

Die Nominatform bewohnt ausschließlich die Alpenzone der öst-sibirischen Gebirge. Brutexemplare sind vom Stanowoi- und Werchodzanski-Gebirge vorhanden. In den Steppen Transbaikaliens, woher die Art beschrieben ist, brütet sie nie, doch treiben sich dort den Sommer über einzelne Exemplare umher. Von der Küste des Japanischen Meerer (Mündung des Phusun, Ussuri-Land) stammen 3 im Juli erlegte Stücke, die zwischen *mongolus* und *litoralis* stehen. Auf dem Durchzuge kommt die Nominatform im Ussuri-Lande und Korea zusammen mit *litoralis* vor.

B. Stegmann.

Schriftenschau.

BRÜLL, HEINZ. Das Leben deutscher Greifvögel. Die Umwelt der Raubvögel unter Berücksichtigung des Habichts, Bussards und Wanderfalken. Jena (GUSTAV FISCHER) 1937, 8°. 144 pp, mit 47 Abt. im Text und 1 Tafel [Preis brosch. M. 6,—]. — Verf., ein erfahrener Falkner und ein Schüler von J. von UEXKÜLL, hat es mit diesem Büchlein unternommen, die UEXKÜLL'sche Betrachtungsweise biologischen Geschehens am Beispiel unserer häufigsten Tagraubvögel bis ins Kleinste durchzuführen. Demgemäß gliedert er den reichen Stoff, den er eigenen Beobachtungen und denen Anderer entnahm, in die Hauptabschnitte „Die Wohnwelt“; „Vergl. Betrachtung der Leistungs- und Sinnesorgane“; „Die Funktionskreise (des Geschlechts und der Nachkommenschaft; des Feindes; der Beute)“. Es ist eine ausgesprochen gescheite Arbeit, in der viele feine Beobachtungen verständlich und einleuchtend gedeutet werden; und wohl zum ersten Mal werden die Erfahrungen der Falknerei einer einwandfreien tierpsychologischen Deutung unterzogen. Wer sich eingehend mit unseren Raubvögeln beschäftigt, wird BRÜLLS Ausführungen lesen müssen; aber er muß sich von vornherein darauf gefaßt machen, daß er damit eine harte Arbeit anpackt und sich die Vorgänge erst einmal aus der „Kunstsprache“ BRÜLLS in eine schlichtere, geschmeidigere und darum doch durchaus nicht weniger deutliche Sprache übertragen denken muß. Damit soll nicht nur auf das „Falkner-Deutsch“ angespielt werden, das in wissenschaftlichen Erörterungen durchaus störend wirkt, sondern vor allem auch auf die UEXKÜLL'sche „subjekt-bezogene“ Terminologie, die aufs genaueste anzuwenden Verf. für richtig gehalten hat. In den Schriften des Meisters selbst war sie gut und notwendig, um den neuen Standpunkt abzugrenzen und die Begriffe scharf zu umreißen; aber wer sie pedantisch übernimmt, stolpert wie in einer trutzigen Ritterrüstung, die ihm nicht auf den Leib gepaßt ist, recht unbeholfen einher. Daß BRÜLLS Vorbild in dieser Hinsicht Nachfolge bei den Ornithologen finden wird, ist gewiß nicht zu befürchten!

E. Str.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 19-26](#)